



Sven Mannhart absolviert gerade die Zusatzausbildung zum Polier.

ma anrufen. So kam ich zu der Anstellung im Triesenberg.

War es schon immer dein Ziel, Polier zu werden?

Sven: Das kann ich so nicht sagen. Die Zusatzausbildung war immer wieder ein Thema bei Mitarbeitergesprächen. Nach fünf Jahren war ich dann bereit für etwas Neues. Für die Ausbildung muss jeweils auch der Arbeitgeber sein Einverständnis geben. Ich werde stark unterstützt.

Pascal, wie ist deine Lehre organisiert, gehst du mit den Schulabgängern zum Unterricht?

Pascal: In meiner Klasse haben alle bereits eine andere Lehre abgeschlossen. Die Zweitlehre ist um ein Jahr verkürzt, weil ich einige Fächer bereits in der ersten Lehre abgeschlossen habe. Es wird weniger frontal unterrichtet als noch in der ersten Lehre, man muss selber mehr nachlesen und die Lehrer sind vor allem da, um Unklarheiten zu beseitigen. Das Einzige, das mich manchmal nicht besonders anmacht, ist das Führen der Arbeitsbücher nach Feierabend. Diese werden in der Schule regel-

mässig eingesammelt und ziemlich streng bewertet.

Sven, gibt es etwas, das dich nicht besonders anmacht bei deiner Zusatzausbildung zum Polier?

Sven: Ich gehe jeweils am Freitagnachmittag und samstags zum Unterricht in Chur. Neben der Zeit in der Schule und auf dem Bau muss auch das Lernen noch irgendwie untergebracht werden. Diese Woche hatte ich beispielsweise keinen Abend frei deshalb. Die Freizeit leidet schon.

Würdest du die Zusatzausbildung dennoch weiterempfehlen?

Sven: Ja, das würde ich. Nachdem ich nun einige Jahre auf dem Bau arbeite, sehe ich das, was ich lerne, mit anderen Augen. Wenn ich als Polier arbeiten möchte, trage ich eine grosse Verantwortung sowohl für die Mitarbeiter auf der Baustelle als auch für das Projekt. Da muss ich die Hintergründe schon alle ganz genau auch in der Theorie kennen. Und die Zeit bis zum Abschluss ist ja absehbar.

NACHGEFRAGT

ZU WOHNBAUPOLITIK

Jacques-Michel Conrad

Geschäftsführer Wohnbaugenossenschaften Schweiz



Erschwinglicher Wohnraum für den Mittelstand

«Als Geschäftsführer des Verbandes hast du sicher gute Kontakte zu Zürcher Genossenschaften und könntest...» So suchen Bekannte jeweils Hilfe bei der Wohnungssuche in Zürich. Immer muss ich sie enttäuschen. Die Gemeinnützigen in der Stadt Zürich werden mit Anfragen überrannt. Andersorts unerreichte 25% beträgt ihr Marktanteil. Wie sich die Situation auf dem Markt ohne Gemeinnützige präsentieren würde, will ich mir nicht ausmalen.

Wohnbaupolitik muss langfristig angelegt sein. Zürich profitiert von einer über 100-jährigen Tradition. Das Erfolgsrezept hiess und heisst: Bauland und Liegenschaften der Spekulation entziehen/Verzicht auf Gewinne/Kostenmiete. Direkte staatliche Förderung spielt keine sehr grosse Rolle, gute Rahmenbedingungen und weit-sichtige Planung allerdings schon.

Was den Marktanteil der Gemeinnützigen betrifft, besteht in der Schweiz ein deutliches Stadt-Land Gefälle. Die 149 Mitglieder des RV Ostschweiz besitzen lediglich 8'377 Wohnungen. Schwerpunkte sind St. Gallen und Chur. Die Genossenschaften des Bundespersonals waren die Pioniere. Neugründungen passierten in den letzten Jahren im Zusammenhang mit Alterswohnprojekten.

Den Einfamilienhaustraum können sich viele Mittelstandsfamilien nicht mehr erfüllen. Baulandpreise und -kosten sind stärker gestiegen als die Löhne. Trotz rekordtiefen Zinsen ist auch Stockwerkeigentum nicht für alle finanzierbar. Oft werden Eigentumswohnungen im Hochpreissegment gebaut. Bezahlbare Mietwohnungen für Einheimische fehlen. Moderate Nettodurchschnittsmieten in der Statistik sind Wohnungssuchenden keine Hilfe. Entscheidend ist das verfügbare Angebot.

Mehrere lokale Initiativen haben das Thema aufgegriffen. In Chur war in Rekordzeit das Mehrfache der notwendigen Unterschriften gesammelt. In der Bevölkerung gärt das Thema. In den Ratsstuben noch nicht überall.

Die aktiven Wohnbaugenossenschaften in der Ostschweiz sind dabei, ihre Kräfte zu bündeln. Sie wollen auf dem Markt schneller und professioneller agieren. Gründungen neuer gemeinnütziger Wohnbauträger werden gezielt unterstützt. Inaktive Mitglieder können sich an einer Genossenschaft der Genossenschaften beteiligen.

Eine aktive Rolle der öffentlichen Hand bei der Boden- und Raumordnungspolitik ist aber unverzichtbar. Nur so kann bezahlbarer Wohnraum für alle künftig bereitgestellt werden. Beim Erwerb von Land darf preislich auch einmal an die Grenze gegangen werden. Langfristig rechnet sich das. Und wenn gewisse Kreise dagegen wettern, lohnt es sich zu prüfen, welche Interessen sie vertreten.



WOHNBAUGENOSSCHAFT
LIECHTENSTEIN

wohnbau.li +423 235 84 40